

Studienbewertung und Kompetenzniveau von Hochschulabsolventen – Bayern und andere Bundesländer im Vergleich

Maike Reimer¹

In diesem Aufsatz werden die rückblickende Bewertung des Studiums und die Kompetenzeinschätzungen von Absolventen aller bayerischen Universitäten und Fachhochschulen mit einander und mit dem Bundesdurchschnitt verglichen. Bayerische Absolventen bewerten die Praxistauglichkeit tendenziell höher, die Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten sowie Kontakt und Betreuung tendenziell geringer als im Bundesvergleich. Bei den Kompetenzen unterscheiden sich die Absolventen der einzelnen Hochschulen gleichen Typs kaum voneinander; Fachwissen und Sozialkompetenz werden von den bayerischen Absolventen tendenziell höher eingeschätzt als im Bundesdurchschnitt, die Kenntnisse wissenschaftlicher Methoden hingegen leicht unterdurchschnittlich. Bei der Studienbewertung dagegen divergieren die einzelnen bayerischen Hochschulen gleichen Typs deutlich. Während die Absolventenurteile sichtbar die Differenzierung in Universität und Fachhochschule widerspiegeln, ist die Ursache der Unterschiede zwischen einzelnen Hochschulen sowie zwischen Bayern und den anderen Bundesländern noch zu klären.

1 Absolventenstudien und Qualitätssicherung

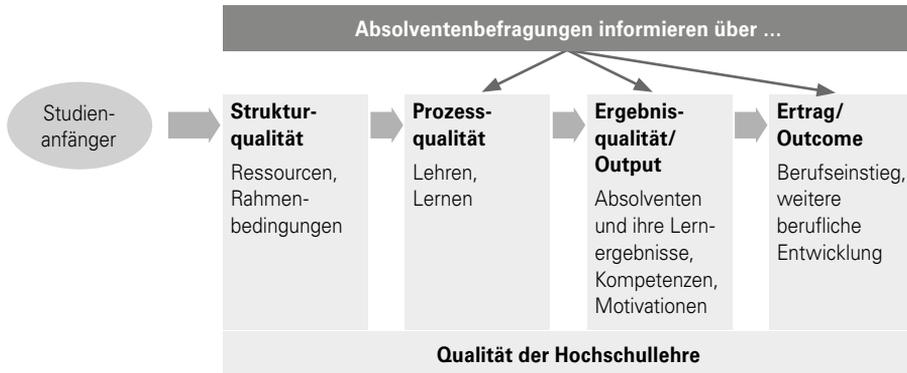
Die deutschen Hochschulen sind in zunehmendem Maß bestrebt, die Effizienz und die Qualität ihrer Studienangebote transparent und vergleichbar zu machen. Durch Evaluation und Maßnahmen zur Qualitätssicherung sollen Stärken ausgebaut, Schwächen bearbeitet und individuelle Hochschulprofile geschärft werden.

Die Qualität der Hochschullehre kann – analog zur Qualität von Produkten oder Dienstleistungen – als Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität betrachtet werden (Abbildung 1; *Donabedian 1992; Arnold 2003*). *Strukturqualität* umfasst die personellen und materiellen Ressourcen sowie die institutionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen der Hochschullehre. *Prozessqualität* bezieht sich auf Organisation, Verwaltung und besonders auf die Lehr- und Lernprozesse selbst. Output- oder *Ergebnisqualität* bezieht sich auf die Lernergebnisse und Kompetenzen der Absolventen, die zu beruflichen

¹Besonderer Dank gilt Karl-Heinz Minks, Kolja Briedis und Christian Kerst von der HIS GmbH, die es ermöglicht haben, die empirischen Analysen dieses Beitrags vorzubereiten, durchzuführen und zu interpretieren, sowie Stefanie Fehse von der Universität Bielefeld, die beim Sichten und Diskutieren der Ergebnisse eine kompetente und wertvolle Hilfe war.

Erträgen („Outcomes“) wie Einkommen, angemessene Beschäftigung oder Berufszufriedenheit beitragen. Unterschiedliche Ergebnisqualität kann die Folge mangelnder Struktur- und Prozessqualität sein, aber auch Unterschiede in den Studienanfängern widerspiegeln.

Abbildung 1: Absolventenstudien und Qualität in der Hochschullehre



In der Diskussion um die Ergebnisqualität steht besonders die Forderung nach mehr Arbeitsmarktrelevanz im Vordergrund – ein Aspekt, der durch den Bolognaprozess an Bedeutung gewonnen hat. Auch die Vermittlung außerfachlicher Schlüsselkompetenzen, insbesondere von sozialen Kompetenzen, wird immer wichtiger. Die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung und die wissenschaftliche Kompetenz der Absolventen sind nach wie vor von höchster Bedeutung im Berufsleben, da wissenschaftliche Kompetenzen fast ausschließlich an Hochschulen erworben werden können. Qualitativ hochwertige Lernergebnisse erfordern hochwertige Lehr- und Lernprozesse, so dass der guten Betreuung der Studierenden durch die Hochschullehrer eine Schlüsselstellung im Qualitätsprozess zukommt (z. B. *Wissenschaftsrat 1999; Bense/Weiler/Wagner 2003*).

Absolventenstudien geben aussagekräftige und vergleichbare Informationen über die wissenschaftliche und praxisbezogene Qualität des Studiums (Prozessqualität) sowie die im Studium vermittelten fachlichen, wissenschaftlichen und außerfachlichen Kompetenzen (Ergebnisqualität). Sie ergänzen die Informationen aus anderen Quellen (etwa aus der amtlichen Statistik, aus Studierendenbefragungen oder aus Evaluation und Akkreditierung). Die Einschätzungen von Absolventen sind dabei besonders bedeutsam, weil sie – anders als die von Studierenden – auf der tatsächlichen Erfahrung in der Arbeitswelt beruhen und das Studium als Ganzes umfassen. Sie werden für die Qualitätssicherung und die Profilbildung allerdings erst aussagekräftig und handlungsleitend, wenn Vergleichseinheiten und Bezugsgrößen existieren und auf sinnvolle

Weise herangezogen werden, um die Ergebnisse für eine Hochschule einzuordnen, zu bewerten und in ihrer Bedeutung einzuschätzen.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen daher die Unterschiede in den Studienbewertungen und Kompetenzeinschätzungen von Absolventen im Bundesland Bayern und anderen Bundesländern sowie zwischen einzelnen bayerischen Hochschulen. Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Methoden und Ergebnisse der Vergleiche auf Länderebene sowie zwischen einzelnen Hochschulen. In Kapitel 3 werden die Daten und die Methode der Analysen beschrieben. In Kapitel 4 werden Absolventenangaben zu Studienbewertung und Kompetenzeinschätzung herangezogen, um unter Berücksichtigung von Fächern und Hochschulart folgende Fragen zu beantworten:

- Gibt es Unterschiede zwischen Bayern und dem Bundesdurchschnitt, die auf Unterschiede in der Prozess- oder Ergebnisqualität hindeuten?
- Gibt es Unterschiede zwischen den bayerischen Hochschulen, die auf Unterschiede in der Prozess- oder Ergebnisqualität hindeuten?

2 Vergleiche – Methoden und Ergebnisse

2.1 Länder im Vergleich

Im föderalen System der Bundesrepublik Deutschland sind die Bundesländer für die Organisation des Bildungswesens und somit auch der Hochschulen verantwortlich. Sie stehen im Wettbewerb um Studierende, Ressourcen, Personal und Reputation (*Wissenschaftsrat 1985*). Dennoch konstatieren Lagemann und Schmidt (2006, S. 9): „Der im Bildungsbereich bislang ... eher gebremste Föderalismus hat ... nicht zur Entstehung unterschiedlicher Bildungssysteme geführt. Vielmehr sind die Bildungsinstitutionen der Länder trotz der polemischen Zuspitzungen der politischen Kontroversen der Vergangenheit im Ganzen recht ähnlich“. Die Föderalismusreform hat jedoch die Positionen der Länder sowie ihre Handlungsautonomie im Bildungsbereich deutlich gestärkt. Es gibt eine Reihe von Untersuchungen, die verschiedene Kennzahlen aus der amtlichen Statistik für die deutschen Bundesländer getrennt darstellen (z. B. *Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008; Berthold/Fricke/Kullas 2005; Brugger/Stroh/Schmidt 2009; Plünnecke/Riesen/Stettens 2009*). Diese beziehen sich allerdings fast ausschließlich auf die Daten der amtlichen Statistik und die Strukturqualität. Die Befunde für Bayern werden im Folgenden zusammengefasst.

Die bayerischen Studierenden

Bayerische Studierende sind vornehmlich „Einheimische“: 2005 hatten 78,5 Prozent der bayerischen Studierenden ihre Hochschulzugangsberechtigung (HZB) in Bayern erworben; nur Nordrhein-Westfalen hat einen höheren Anteil an „Landeskindern“ unter den Studierenden (*Lagemann/Schmidt 2006*). Die PISA-Studien zeigen für bayerische Schüler ein deutschlandweit überdurchschnittliches Leistungsniveau in den

Bereichen Lesekompetenz sowie mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse und Fähigkeiten (*Baumert/Artelt/Klieme/Neubrand/Prenzel/Schiefele/Schneider/Tillman/Weiß 2003*). Weiterhin zeigt sich, dass in Bayern die Studienberechtigten mit Abitur seltener die Fachhochschule und häufiger die Universität wählen. In Bayern ist daher der Anteil Studierender mit allgemeiner HZB (Abitur) an den Fachhochschulen geringer als in anderen Bundesländern.

Rein quantitativ ist in Bayern die Studienberechtigtenquote vergleichsweise niedrig: 2007 betrug der Anteil studienberechtigter Schulabgänger an der gleichaltrigen Bevölkerung 35 Prozent; Bayern wurde nur noch von Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern unterboten (*Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008, Brugger/Stroh/Schmidt 2009*). Die Übergangquote hingegen ist in Bayern recht hoch: Der Anteil der Studienberechtigten von 2004, die innerhalb von drei Jahren nach Schulabschluss ein Studium aufnehmen, liegt mit 80 Prozent bundesweit am höchsten (*Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008; Brugger/Stroh/Schmidt 2009*). Auch gehen bayerische Studienberechtigte vergleichsweise rasch in ein Studium: Der Anteil derjenigen Studienberechtigten, die ihr Studium noch im gleichen Jahr oder im Jahr darauf beginnen, ist mit 69,7 Prozent vergleichsweise hoch (*Lagemann/Schmidt 2006*). Dennoch bleibt die Studienanfängerquote (Anteil der Studienanfänger an der gleichaltrigen Bevölkerung) in Bayern niedrig – 2007 betrug sie 28,8, unterboten nur noch von Mecklenburg-Vorpommern (*Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008; Brugger/Stroh/Schmidt 2009*).

Strukturqualität: Ressourcen und Rahmenbedingungen

Bayern verfügt über neun staatliche Universitäten, 17 staatliche Fachhochschulen, sechs staatliche Kunsthochschulen sowie eine Reihe weiterer Hochschulen in kommunaler, kirchlicher oder privater Trägerschaft. Die bayerischen Hochschulen befinden sich in einem Optimierungsprozess, der durch Zielvereinbarungen mit dem Bayerischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst gesteuert wird (z. B. *Expertenkommission Wissenschaftsland Bayern 2020 2005; Heubisch 2008*). Die Zielvereinbarungen beinhalten explizit die „Stärkung individueller Profile“ und „Qualitätsverbessernde Maßnahmen sowie die Entwicklung von Verfahren zur Qualitätssicherung“ (*Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst 2009*).

Der Anteil der Hochschulausgaben am Bruttoinlandsprodukt, der die relative Bedeutung des Bildungssektors widerspiegelt, war 2005 in Bayern mit einem Prozent bundesweit unterdurchschnittlich (*Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2006; Lagemann/Schmidt 2006*). Die laufenden Kosten (Grundmittel) pro Studierenden ohne Forschung und Entwicklung lagen 2006 mit 9.320 Euro etwas über dem Bundesdurchschnitt; die Aufwendungen pro Professor mit 559.930 Euro etwa im Bundesdurchschnitt (*Brugger/Stroh/Schmidt 2009*).

Prozessqualität: Lehren und Lernen

Bezüglich der (Fach-)Studiendauern hat Bayern den bundesweit geringsten Anteil an Langzeitstudierenden (15 Semester und mehr; *Lagemann/Schmidt 2006*) und die drittkürzesten mittleren Studiendauern – nach Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Das Betreuungsverhältnis (Verhältnis Studierender zum wissenschaftlichen Personal ohne Drittmittelfinanzierte) betrug 2007 15,8 an Universitäten und 23 an Fachhochschulen in Vollzeitäquivalenten (*Brugger/Stroh/Schmidt 2009*). Damit liegt Bayern auf Rang 3 nach dem Saarland und Baden-Württemberg. Auch die allgemeine Studienzufriedenheit ist recht hoch – hier liegt Bayern auf Rang 4 (*Berghoff/Buch/Hüning 2004*).

Ergebnisqualität: Absolventen und ihre Kompetenzen

Die Absolventenquote, also der Anteil Personen, die ein Hochschulstudium abschließen, an der gleichaltrigen Bevölkerung, betrug 2007 in Bayern 22,1 Prozent. Bayern liegt damit nur auf Rang 10 im Bundesvergleich (*Brugger/Stroh/Schmidt 2009*). In den unter dem Akronym MINT zusammengefassten Studienfächern (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, naturwissenschaftliche und technische Fächer) ist die Ausbildungsleistung bayerischer Hochschulen quantitativ unterdurchschnittlich (*Plünnecke/Riesen/Stettens 2009*); auch der Anteil an weiblichen Absolventen ist in den meisten Bundesländern deutlich höher als in Bayern (*Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2008*). Die Anzahl der Absolventen im Verhältnis zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal – eine ungefähre Kenngröße für Absolventen in Abhängigkeit von den verfügbaren personellen Ressourcen und damit für die Effektivität der Hochschulen – liegt mit 2,25 im Bundesdurchschnitt (*Brugger/Stroh/Schmidt 2009*).

2.2 Einzelne Hochschulen im Vergleich

Hochschulvergleiche finden vor allem im Rahmen von Hochschulrankings statt, die neben Daten zu Umfang und Qualität der Forschung auch Daten zu Lehre und Studium mit einbeziehen (*Berghoff/Federkeit/Giebisch/Hachmeister/Hennings/Roessler/Ziegele 2009*; *Lebherz/Mohr/Hennig/Sedlmeier 2005*). Sie enthalten vor allem Kennzahlen, die die Strukturqualität abbilden sollen und teilweise Angaben aus Studierendenbefragungen. Darüber hinausgehende systematische Vergleiche sind eher selten (*z. B. Grözingen 2003*). Bei der Analyse von Kompetenzeinschätzungen aus Absolventendaten fand Schomburg (*1992*), dass die Unterschiede zwischen Hochschulen gering ausfallen – besonders im Vergleich zu den großen Differenzen innerhalb einer Hochschule. Reimer (*im Erscheinen*) belegte Hochschulunterschiede vor allem für konkrete Kompetenzen wie EDV- oder Fremdsprachenkenntnisse, wobei die Unterschiede zwischen einzelnen Fachhochschulen größer waren als die zwischen Universitäten.

Diese Zusammenfassung legt die Annahme nahe, dass in Bayern die Studierenden schon bei Aufnahme des Studiums über ein hohes Niveau an schulischer Kompetenz verfügen, dass die Rahmenbedingungen für das Studium durchschnittlich bis überdurchschnittlich sind und dass das Studienergebnis mindestens durchschnittlich, teilweise überdurchschnittlich ausfällt. Im Folgenden wird anhand der Daten aus dem Bayerischen Absolventenpanel geprüft, inwieweit sich diese Annahmen bestätigen. Über Unterschiede zwischen den bayerischen Hochschulen bestehen leider keine Anhaltspunkte – weder darüber, ob solche Unterschiede bestehen noch darüber, welche Hochschulen besser eingeschätzt werden.

3 Daten und Methode

3.1 Datengrundlage

Im Folgenden werden für Bayern die Angaben zu Studienbewertungen und Kompetenzeinschätzungen aus dem Bayerischen Absolventenpanel (BAP) des Prüfungsjahrs 2006 verwendet, der etwa anderthalb Jahre nach Studienabschluss befragt wurde. Das BAP ist eine landesweit repräsentative und langfristig angelegte Absolventenstudie für eine breite Auswahl an Studienfächern, die seit 2005 repräsentative Informationen zur Ausbildungsqualität von Hochschulen, zum Kompetenzniveau der Absolventen, zu ihrem Übergang in den Arbeitsmarkt und zu ihrer weiteren beruflichen Laufbahn auf Landes- sowie Hochschulebene erfasst.² Für die bundesweit geltenden Zahlen wird auf die Befragung der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) des Prüfungsjahrs 2005 zurückgegriffen (*Briedis 2007*), die ebenfalls etwa anderthalb Jahre nach Studienabschluss stattfand. Die HIS-Absolventenbefragungen werden seit Jahrzehnten durchgeführt und sind bundesweit repräsentativ (*Leitner/Briedis in diesem Band*). In beiden Datensätzen wurden die Angaben der Absolventen aus einer großen Anzahl von Fächern und allen Hochschularten auf vielen zentralen Variablen vergleichbar erhoben.

Hochschularten: Es werden die Absolventen von zwei Hochschularten³ berücksichtigt, die ein deutlich unterschiedliches Profil aufweisen:

- *Universitäten* betonen die Einheit von Forschung und Lehre und folgen dem Leitbild der Volluniversität mit einer breiten Fächerpalette. Sie wenden sich vor allem an Abiturienten oder Fachabiturienten und sind verantwortlich für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Promotion.
- *Fachhochschulen* bieten ein stärker anwendungsbezogenes, strukturierteres Studium in wirtschaftlichen, technischen oder sozialen Fächern, das meist kürzer ist

²Die Fragebögen können unter www.ihf.bayern.de eingesehen und herunter geladen werden; eine detaillierte Beschreibung der Studie liefern Falk/Reimer/Hartwig (2007).

³Kunst- und Musikhochschulen werden nicht berücksichtigt, da sie ihre Studierenden vor allem nach künstlerischer Begabung auswählen, die Ausbildung einer Künstlerpersönlichkeit anstreben und wissenschaftliche oder Arbeitsmarktgesichtspunkte nur am Rande berücksichtigen.

und Praxisphasen mit einschließt. Neben dem Abitur und Fachabitur ist der Zugang mit einer Reihe anderer Schulzertifikate möglich und ein höherer Prozentsatz der Studierenden hat bereits berufliche Erfahrung.

Fächer: Es werden die Absolventen von drei Fächern berücksichtigt, die sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen angeboten werden, und in denen die Fallzahlen an mehreren Hochschulen groß genug sind, um den Vergleich der Hochschulen untereinander zu ermöglichen (vgl. Tabelle 1): *BWL, Informatik* und *Maschinenbau*.

Tabelle 1: Fächer und Fallzahlen

	Anzahl		Anteil weiblicher Absolventen (%)		Anteil Absolventen mit allgemeiner HZB/Abitur (%)	
	Bundesweit	Bayern	Bundesweit	Bayern	Bundesweit	Bayern
BWL Uni-Diplom	379	587	52	40	90	97
BWL FH-Diplom	458	774	56	57	70	40
Informatik Uni-Diplom	187	231	15	19	96	93
Informatik FH-Diplom	265	222	23	18	57	37
Maschinenbau Uni-Diplom	182	65	11	12	95	94
Maschinenbau FH-Diplom	243	266	12	8	58	39
	1.714	2.145				

Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

3.2 Kennzahlen

Studienbewertung

Die Absolventen bewerteten in beiden Befragungen rückblickend 25 Aspekte ihres Studiums auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht). Es wird jeweils der Anteil derer verglichen, die folgende Dimensionen entweder mit 1 (sehr gut) oder 2 bewertet haben:

- Aktualität bezogen auf die Praxisanforderungen (kurz: Praxistauglichkeit),
- Einübung in wissenschaftliche Arbeitsweisen (kurz: Wissenschaftliches Arbeiten),

- Kontakt und Betreuung (additiver Index aus Kontakt zu Lehrenden, Fachliche Beratung und Betreuung sowie Besprechung von Klausuren, Hausarbeiten u.Ä., Cronbachs Alpha .78).

Kompetenzeinschätzung

Die Absolventen schätzten ihr Kompetenzniveau in beiden Befragungen für 17 Kompetenzen auf einer Skala von 1 (in hohem Maße vorhanden) bis 5 (in geringem Maße/ gar nicht vorhanden) ein. Kompetenzen über Selbsteinschätzungen zu erheben unterliegt vielfach Kritik, da sie instabil und von situationalen und persönlichen Merkmalen beeinflusst sein können, etwa einer Neigung zur besseren Selbstdarstellung oder sozialer Erwünschtheit. Dagegen ist anzuführen, dass Selbsteinschätzungen mit Testwerten korrelieren (*Peschel/Senger/Willige, 2006; Anaya 1999*), dass Unterschiede zwischen Absolventen verschiedener Fächer, Institutionen sowie Männern und Frauen plausiblen Mustern folgen (*Schaeper/Briedis 2004; Falk/Reimer/Sarclotti 2009*) und dass das selbst eingeschätzte Kompetenzniveau mit Berufserfolg in einer positiven Beziehung steht (*Heijke/Meng/Ris 2003*). Selbsteinschätzungen können somit über Tendenzen, Unterschiede und Korrelationen auf individueller und Gruppenebene informieren und Hochschulpraktikern Anhaltspunkte über Stärken und Schwächen geben.

Es wird jeweils der Anteil derer verglichen, die die folgenden Kompetenzen entweder mit 1 (in hohem Maße vorhanden) oder 2 einschätzten:

- Spezielles Fachwissen (kurz Fachwissen),
- Kenntnis wissenschaftlicher Methoden (kurz Wissenschaftliche Methoden),
- Sozialkompetenz (additiver Index aus Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen; Cronbachs Alpha = .69).

4 Ergebnisse

4.1 Vergleich von Bayern und Gesamtdeutschland

Wie sehen Bewertungen und Kompetenzen in den einzelnen Fächern konkret aus, und zeigen sich die unterschiedlichen Profile der Hochschularten und Fächer in den Angaben der Absolventen? In den Abbildungen 2 bis 7 sind für jedes Fach in Spinnwebdiagrammen die Anteile der Absolventen dargestellt, die ihr Studium gut bewerteten (obere Hälfte der Diagramme) bzw. ihre Kompetenzen hoch einschätzten (untere Hälfte der Diagramme):

- Die Achsen oder Speichen des Spinnwebdiagramms stehen jeweils für eine Bewertungsdimension (die drei Achsen in der oberen Hälfte) bzw. eine Kompetenzdimension (die drei Achsen in der unteren Hälfte) und reichen von 0 bis 100 Prozent.
- Die dunklen Linien stehen für die bayerischen Absolventen, die hellen Linien für den bundesweiten Referenzwert.

- Der Wert, bei dem die Linien die Achsen kreuzen, ist der Prozentsatz an Absolventen, die ein positives Urteil bzw. eine hohe Einschätzung angaben.

Zusätzlich wurde für alle sechs Bewertungs- und Kompetenzdimensionen geprüft, ob die Werte der bayerischen Absolventen sich im Mittel von den bundesweiten Werten unterscheiden⁴.

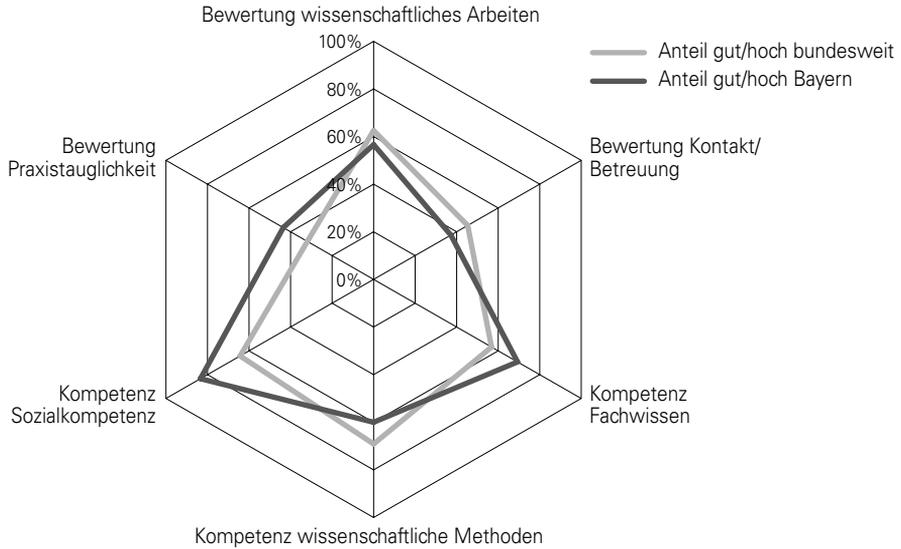
Ergebnisse zur Bewertung (Praxistauglichkeit, wissenschaftliches Arbeiten und Kontakt/Betreuung – Obere Hälfte der Diagramme)

Die Bewertungen bewegen sich sowohl in Bayern als auch bundesweit nur im mittleren Bereich. Maximal 78 Prozent betrug der Anteil der Absolventen, die einen Aspekt gut bewerteten (Abbildung 7, Kontakt/Betreuung durch die Fachhochschulabsolventen Maschinenbau). Meist beträgt der Anteil der positiven Wertungen zwischen 30 und 60 Prozent.

- *Vergleich Bayerns mit bundesweiten Werten:* Bayerische Absolventen bewerten die Praxistauglichkeit ihres Studiums besser als die gesamtdeutsche Vergleichsgruppe. Das wissenschaftliche Arbeiten wird ähnlich bewertet; Kontakt und Betreuung hingegen werden von bayerischen Absolventen schlechter bewertet.

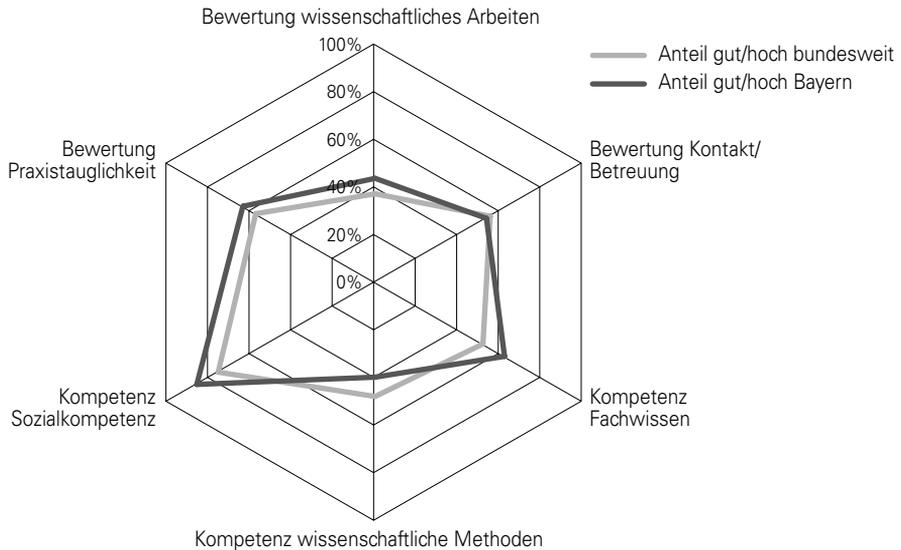
⁴Logistische Regressionen für drei Bewertungs- und drei Kompetenzvariablen. Abhängige Variable: Gute Bewertung (Ref.: Niedrige Bewertung) bzw. hohes Kompetenzniveau (Ref.: Niedriges Kompetenzniveau). Unabhängige Variablen: Fach (Ref.: jeweils schlechtestes Fach), Geschlecht (Ref.: Männer), Hochschulart (Ref.: Fachhochschule); berichtet werden nur signifikante Effekte auf mindestens 5%-Signifikanzniveau.

Abbildung 2: BWL Universität im Vergleich Bayern – Deutschland



Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

Abbildung 3: BWL FH im Vergleich Bayern – Deutschland



Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

- *Praxistauglichkeit* (links oben): Die Bewertung ist an den Fachhochschulen besser. Von den Universitätsabsolventen bewerten 35 bis 50 Prozent diesen Aspekt gut; unter den Fachhochschulabsolventen sind es in allen drei Fächern über 60 Prozent. Der bayerische Vorsprung wird in der BWL und Informatik (Abbildungen 2 und 4) deutlich sichtbar.
- *Wissenschaftliches Arbeiten* (oben): Dieser Aspekt wird von den Universitätsabsolventen besser bewertet: In allen Fächern geben 60 bis 70 Prozent ein positives Urteil, während dies von den Fachhochschulabsolventen nur um die 40 Prozent tun. Der Unterschied zu den bundesweiten Angaben fällt bei den Universitätsabsolventen des Fachs Maschinenbau am deutlichsten aus (Abbildung 6).
- *Kontakt und Betreuung* (rechts oben): Hier urteilen die Universitätsabsolventen des Fachs Maschinenbau mit nur 27 Prozent positiver Wertungen am kritischsten (Abbildung 6) und in allen Fächern geben die Fachhochschulabsolventen bessere Bewertungen ab: In Informatik und Maschinenbau liegt der Anteil guter Bewertungen bei knapp 70 Prozent, in BWL immerhin noch bei gut 50 Prozent, während die Anteile bei den Universitätsabsolventen mit 30, 27 und 37 Prozent deutlich darunter liegen. Der bayerische Rückstand zum bundesweiten Referenzwert wird vor allem bei den Universitätsabsolventen der BWL und des Maschinenbaus sichtbar (Abbildung 2 und 6).

Ergebnisse zu den Kompetenzen (Fachwissen, wissenschaftliche Methoden, Sozialkompetenz – untere Hälfte der Diagramme)

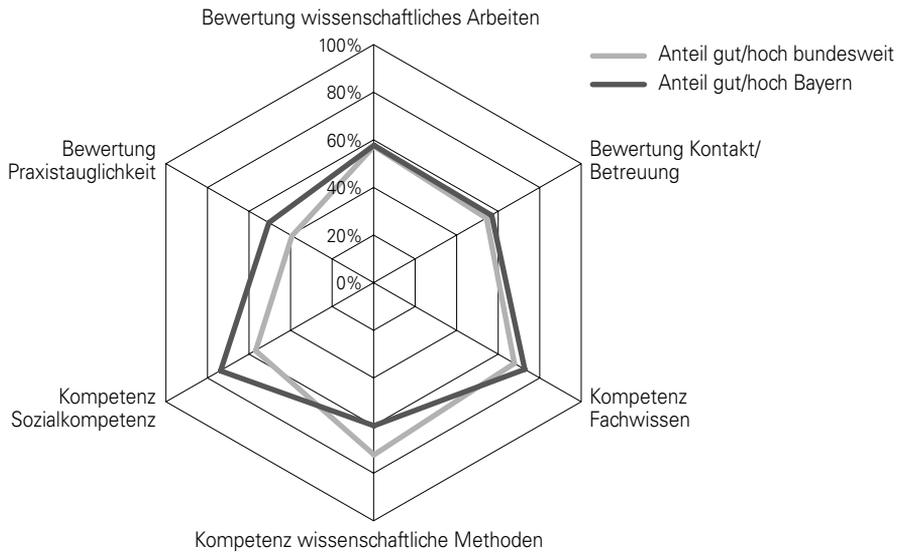
Die Kompetenzeinschätzungen fallen häufig hoch aus: Meistens liegt der Anteil der Absolventen, der seine Kompetenzen hoch einschätzt, bei 60 Prozent und mehr; das Minimum liegt bei etwa 40 Prozent (wissenschaftliche Methoden bei den Fachhochschulabsolventen), das Maximum bei fast 90 Prozent.

- *Vergleich Bayerns mit den bundesweiten Werten*: Fachwissen und Sozialkompetenz schätzt in Bayern ein höherer Anteil der Absolventen hoch ein. Bei der wissenschaftlichen Methodenkompetenz hingegen ist der Anteil in Bayern geringer.
- *Fachwissen* (rechts unten): Hier schätzen sich die Fachhochschulabsolventen niedriger ein: Zwischen 55 Prozent (Maschinenbau) und 63 Prozent (Informatik) geben ein hohes Niveau an, während es bei den Universitätsabsolventen in allen Fächern um die 70 Prozent sind. Der Vorsprung der bayerischen Absolventen vor dem bundesweiten Referenzwert zeigt sich in fast allen Diagrammen deutlich.
- *Wissenschaftliche Methoden* (unten): Auch hier schätzen sich die Fachhochschulabsolventen niedriger ein: Zwischen 36 Prozent (Informatik) und 42 Prozent (Maschinenbau) geben ein hohes Niveau an, während es bei den Universitätsabsolventen

in allen Fächern etwa 60 Prozent sind. Der Rückstand der bayerischen Absolventen wird in fast allen Diagrammen sichtbar.

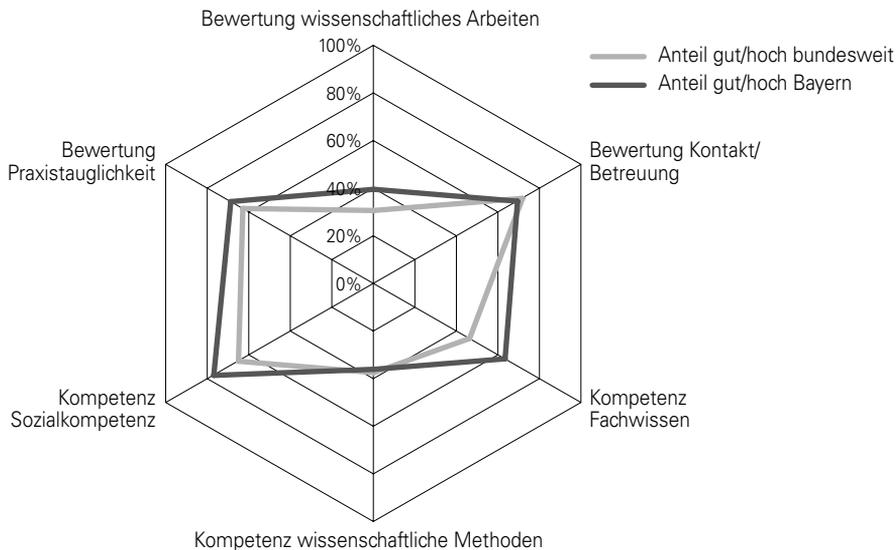
- **Sozialkompetenz** (links unten): Hier zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen oder zwischen den Fächern: Alle Anteilswerte liegen zwischen 70 Prozent (Maschinenbau Fachhochschule) und 86 Prozent (BWL Fachhochschule). Der Vorsprung der bayerischen Absolventen vor dem bundesweiten Vergleichswert zeigt sich deutlich in allen Diagrammen.

Abbildung 4: Informatik Universität im Vergleich Bayern – Deutschland



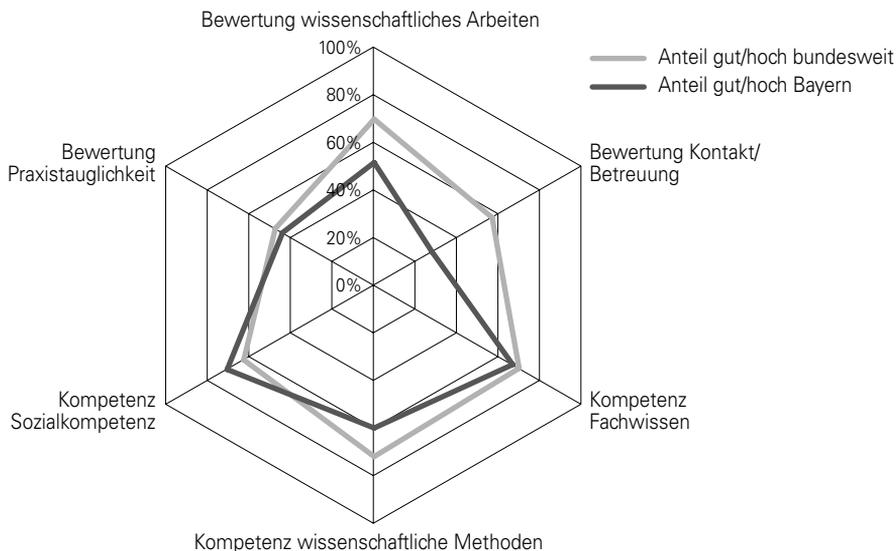
Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

Abbildung 5: Informatik FH im Vergleich Bayern – Deutschland

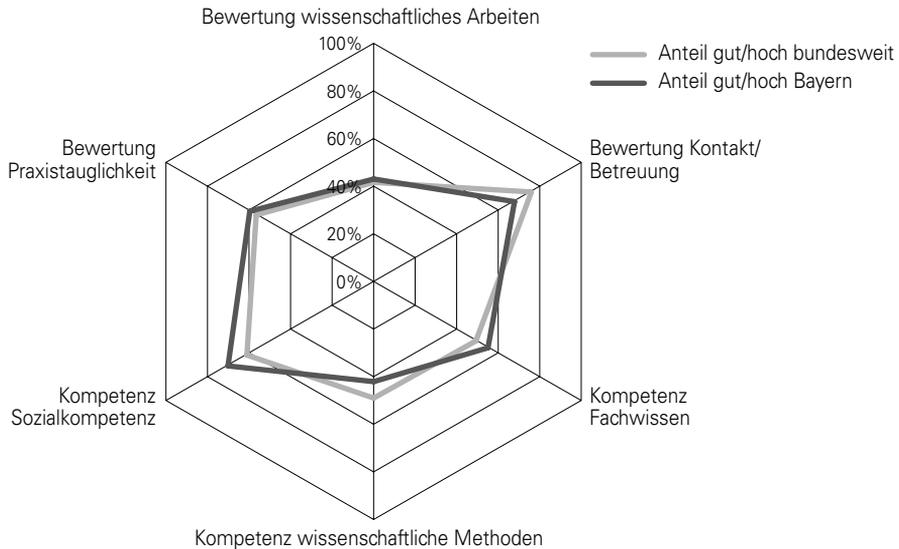


Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

Abbildung 6: Maschinenbau Universität im Vergleich Bayern – Deutschland



Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

Abbildung 7: Maschinenbau FH im Vergleich Bayern – Deutschland

Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben

Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

4.2 Vergleich der bayerischen Hochschulen untereinander

Nicht nur Bundesländer, auch einzelne Hochschulen können sich in der Prozess- und Ergebnisqualität unterscheiden. Daher wird nun für die Absolventen in den Fächern BWL, Informatik und Maschinenbau untersucht, ob sich zwischen den einzelnen bayerischen Hochschulen⁵ die Anteile guter Bewertungen und hoher Kompetenz einschätzungen unterscheiden. Es werden alle Hochschulen einbezogen, die in einem Fach über 20 Absolventen aufwiesen (siehe Tabelle 2)⁶. Da dies für Maschinenbau nur für eine einzige Universität zutrifft, konnte hier leider kein Vergleich stattfinden.

⁵Leider liegen aus anderen Bundesländern keine Angaben für einzelne Hochschulen vor, da die bundesweite Erhebung der HIS GmbH auf einer Stichprobenziehung beruht und pro Fach und Hochschule nicht ausreichend Fälle aufweist.

⁶Logistische Regressionen für drei Bewertungs- und drei Kompetenzvariablen, für Universitäts- und Fachhochschulabsolventen getrennt. Abhängige Variable: Gute Bewertung (Ref.: Niedrige Bewertung), bzw. Hohes Kompetenzniveau (Ref.: Niedriges Kompetenzniveau). Unabhängige Variablen: Fach (Ref.: jeweils das schlechteste Fach), Geschlecht (Ref.: Männer), Universität (Ref.: jeweils beste Universität) bzw. Fachhochschule (Ref.: jeweils beste Fachhochschule). Berichtet werden nur signifikante Effekte auf mindestens 5%-Signifikanzniveau.

Tabelle 2: Hochschulen im Vergleich

	Anzahl Universitäten mit n > 20 im BAP	Anzahl Fachhochschulen mit n > 20 im BAP
BWL	9	16
Informatik	5	6
Maschinenbau	1	7

Quelle: BAP 0506.1, eigene Berechnungen

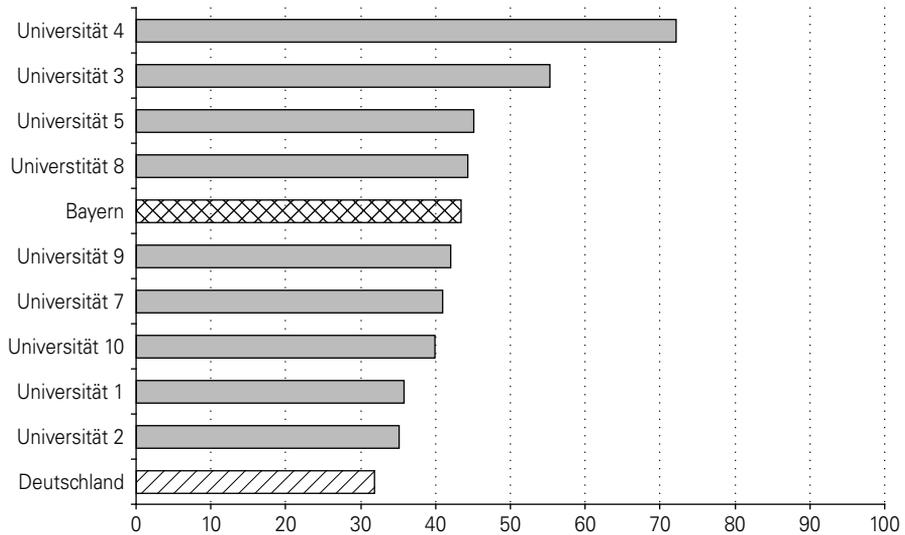
- *Im Kompetenzniveau zeigen sich so gut wie keine Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen.* Die meisten Absolventen bescheinigen sich – unabhängig von der besuchten Hochschule – ein ähnliches Niveau an Fachkompetenzen, wissenschaftlicher Methodenkenntnisse und Sozialkompetenz.
- *Anders verhält es sich mit den Studienbewertungen: Diese unterscheiden sich zum Teil gravierend von Hochschule zu Hochschule.* Bei den Universitäten divergieren die Urteile besonders im Bereich Praxistauglichkeit sowie Kontakt/Betreuung sehr stark; das wissenschaftliche Arbeiten wird einheitlicher beurteilt. Unter den Fachhochschulen fallen die Unterschiede noch deutlicher aus, und hier wird auch das wissenschaftliche Arbeiten stark unterschiedlich bewertet. Dabei fällt eine Gruppe von fünf bis sechs Hochschulen auf, die konsistent auf allen drei Aspekten schlechter bewertet werden.

Im Mittel werden also die erworbenen Kompetenzen an allen bayerischen Hochschulen ähnlich eingeschätzt. Der bayernweite Mittelwert repräsentiert daher in angemessener Weise jede einzelne Hochschule des bayerischen Hochschulsystems. Der bayernweite Wert für Studienbewertung hingegen überdeckt erhebliche Differenzen innerhalb des bayerischen Hochschulsystems.

Leider ist es aus Platzgründen nicht möglich, die Studienbewertung aller Bewertungsdimensionen aller Hochschulen in allen Fächern darzustellen. In den Abbildungen 8 und 9 werden exemplarisch die Bewertung von Praxistauglichkeit sowie Kontakt/Betreuung im Fach BWL für die einzelnen bayerischen Universitäten dargestellt. Bei der Bewertung der Praxistauglichkeit (Abbildung 8) zeigt sich, dass der Bayernwert (44 Prozent guter Bewertungen) über dem Bundesdurchschnitt von 32 Prozent liegt, und dass auch der Anteil an jeder bayerischen Universität höher als dieser Bundesdurchschnitt ausfällt. Allerdings ist die Differenz zwischen Bayerns bester Universität (73 Prozent positiver Bewertung) und Bayerns schlechtester Universität (35 Prozent) beträchtlich.

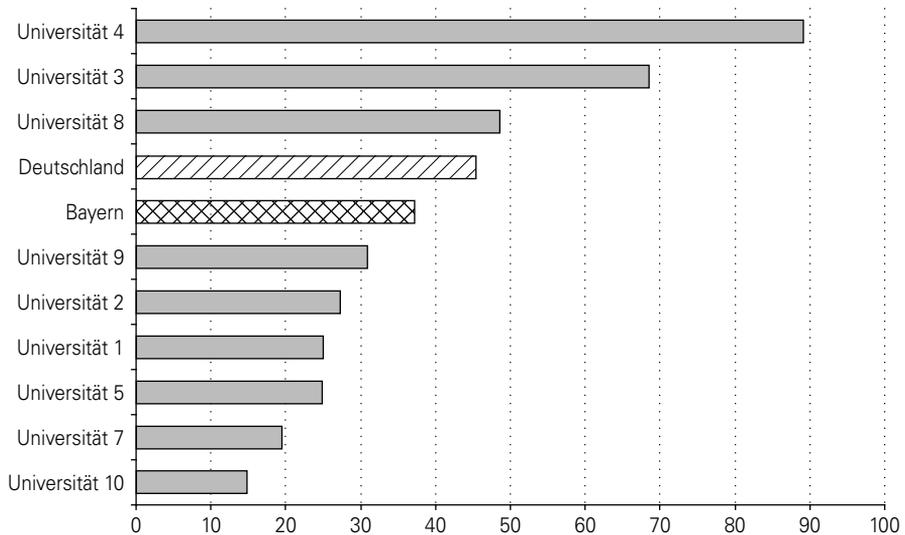
Etwas anders stellen sich die einzelnen Universitäten hinsichtlich der Bewertungen für Kontakt/Betreuung dar (Abbildung 9): Hier sind nur drei bayerische Universitäten dem Bundeswert überlegen. Aber auch hier besteht eine enorme Differenz zwischen bester (89 Prozent) und schlechtester Bewertung (15 Prozent).

Abbildung 8: Vergleich der einzelnen Hochschulen – BWL Universitäten – Bewertung Praxistauglichkeit



Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

Abbildung 9: Vergleich der einzelnen Hochschulen – BWL Universitäten – Bewertung Kontakt/Betreuung



Anteil derer, die 1 (sehr gut/hohes Kompetenzniveau bei Abschluss) oder 2 angegeben haben
 Quelle: HIS 0405.1 und BAP 0506.1, eigene Berechnungen

5. Zusammenfassung und Diskussionspunkte

5.1 Zusammenfassung

Ziel der Analysen war, Unterschiede in der Studienbewertung und Kompetenzeinschätzung von Absolventen zwischen Bundesländern und zwischen unterschiedlichen Hochschulen zu ermitteln, die auf Stärken und Schwächen in der Lehre hinweisen können.

Studienbewertungen als Maß für Prozessqualität

Die Bewertungen der Absolventen bestätigen die unterschiedlichen Profile der beiden Hochschularten: An den Universitäten wird das wissenschaftliche Arbeiten besser bewertet, an den Fachhochschulen Praxistauglichkeit und Kontakt/Betreuung. Insgesamt liegen die Urteile sowohl für Bayern als auch bundesweit nur im mittleren bis niedrigen Bereich, was generell auf Schwächen des deutschen Hochschulsystems in der Prozessqualität hindeutet. Im Bereich Praxistauglichkeit liegt der Anteil guter Bewertungen in Bayern zumindest über dem Bundeswert, und im Bereich wissenschaftliches Arbeiten gleichauf. Kontakt und Betreuung hingegen werden von bayerischen Absolventen noch etwas schlechter als der bundesweite Wert eingeschätzt.

Wendet man jedoch den Blick auf die einzelnen Hochschulen gleichen Typs, so zeigt sich hier eine große Spannweite: Es gibt bayerische Hochschulen, die ausgezeichnete und bundesweit überdurchschnittliche Beurteilungen erhalten – und andere, die nur von einem geringen Anteil ihrer Absolventen gut bewertet werden. Diese Spannweite ist dabei deutlich größer als die Unterschiede zwischen Bayern und ganz Deutschland. Wir sehen also eine bayerische Hochschullandschaft, innerhalb derer die Prozessqualität je nach Hochschule sehr unterschiedlich ausfällt, mithin ein beträchtliches Ausmaß an Differenzierung. Betrachtet man das Bundesland Bayern als Einheit, entgeht dem Beobachter dieser wichtige Umstand.

Kompetenzeinschätzungen als Maß für Ergebnisqualität

Auch die Kompetenzprofile spiegeln die Schwerpunkte der beiden Hochschularten wider: Fachwissen und wissenschaftliche Methodenkenntnisse sind bei Universitätsabsolventen etwas höher. Fachliche und soziale Kompetenzen werden außerdem in Bayern von einem größeren Anteil hoch eingeschätzt als im Bundesdurchschnitt. Trotz teilweise schlecht bewerteter Prozesse wird also dem Ergebnis eine recht gute Note erteilt. Wissenschaftliche Methodenkompetenz hingegen wird seltener hoch bewertet, in Bayern von einem noch kleineren Teil als in ganz Deutschland.

Anders als bei der Bewertung fallen aber über alle bayerischen Hochschulen hinweg die Kompetenzen recht ähnlich aus. Hier können wir also keine ausgeprägte Differenzierung beobachten. Dieser Umstand macht auch den Vergleich aller bayerischen Hochschulen mit dem bundesweiten Referenzwert aussagekräftiger, da er keine große Spannweite überdeckt.

5.2 Diskussionspunkte

Ursachen der Unterschiede zwischen Bundesländern und Hochschulen

Die vorliegenden Analysen haben Unterschiede zwischen Bayern und dem bundesweiten Durchschnitt sowie zwischen den bayerischen Hochschulen aufgedeckt und beschrieben. Als nächster Schritt wird nun eine systematische Überprüfung der Faktoren erfolgen, aufgrund derer eine Hochschule besser oder schlechter bewertet wird. Dies betrifft Eigenschaften der einzelnen Absolventen (z. B. Kompetenzniveau bei Studienbeginn, Zugang zu anderen Lerngelegenheiten außerhalb der Hochschule), der einzelnen Hochschule (z. B. Zulassungsprozeduren, Betreuungsrelationen, Beratungs- und Unterstützungsangebote, Forschungsstärke, Vernetzung mit Wirtschafts- oder Forschungseinrichtungen vor Ort, spezielle Qualitätssicherungs- und Profilierungsstrategien) sowie Hochschulsysteme (z. B. rechtliche Rahmenbedingungen, Finanzierungskonzepte, Förderprogramme, Struktur der Vernetzung mit der Wirtschaft). Auch die geringen Unterschiede im Kompetenzniveau (Ergebnisqualität) bei großen Unterschieden in der Studienbewertung (Prozessqualität) erfordern weitergehende Überlegungen. Es gibt Hinweise, dass eine positive Studienbewertung in einigen Bereichen durchaus mit einem höheren Kompetenzniveau einhergeht und dass Studierende wichtige Kompetenzen auch in Lerngelegenheiten außerhalb der Hochschule erwerben, wenn diese adäquat mit den Studieninhalten in Bezug gebracht werden können (Falk/Reimer/Sarletti 2009).

Nutzen für Qualitätssicherung und Profilbildung

In diesem Artikel werden die Hochschulen nicht beim Namen genannt, so dass der Nutzen für Qualitätssicherung oder Profilbildung der einzelnen Hochschulen gering ist. Hochschulspezifische Informationen aus dem BAP gehen jedoch in der Form von Hochschulberichten direkt an die teilnehmenden Hochschulen. Diese Berichte enthalten unter anderem die Position der eigenen Hochschule in Bezug auf die anderen bayerischen Hochschulen als Referenzgröße. Nach Auskunft der Hochschulen werden die Informationen unter anderem als Grundlage für interne Diskussionen (z. B. in Fachbereichssitzungen) verwendet, für die Beratung von Studienberechtigten und Studierenden, für strategische Überlegungen im Alumni-Management und das Hochschulmarketing.

Dabei muss bedacht werden: Unterschiede lassen sich empirisch beschreiben und auf ihre Signifikanz prüfen, das heißt auf die Wahrscheinlichkeit, dass sie nicht nur durch Zufall zustande gekommen sind. Die Interpretation als Qualitätsdifferenz oder Profilunterschied ist hingegen eine Sache der Bewertung. Durch Differenzierung und Profilbildung kann ein Unterschied eine gewollte Akzentsetzung darstellen – wie es beispielsweise für die schlechtere Beurteilung der wissenschaftlichen Kompetenz durch Absolventen von Fachhochschulen nahe liegt. Daher müssen die Ergebnisse stets im Hinblick auf die zwischen Fächern, Hochschularten und möglicherweise auch zwischen einzelnen Hochschulen unterschiedlichen Ausbildungsziele interpretiert werden.

Literatur

Anaya, Guadalupe (1999): College impact on student learning: Comparing the use of self-reported gains, standardized test scores and college grades. In: *Research in Higher Education* 40, 1999, 5, S. 499–526

Arnold, Eva (2003): Qualitätsentwicklung im Bereich der Lehre: Anforderungen und Strategien auf der Ebene der Fachbereiche. Hamburg

Baumert, Jürgen; Artelt, Cordula; Klieme, Eckhard; Neubrand, Michael; Prenzel, Manfred; Schiefele, Ulrich; Schneider, Wolfgang; Tillman, Klaus-Jürgen; Weiß, Manfred (2003): PISA 2000 – Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland. Opladen

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (2009): Zielvereinbarungen. <http://www.stmwfk.bayern.de/Hochschule/Zielvereinbarungen.aspx>. (Zugriff: Freitag, 2. Oktober 2009)

Bensel, Norbert; Weiler, Hans N.; Wagner, Gert G. (Hrsg.) (2003): Hochschulen, Studienreform und Arbeitsmärkte. Bielefeld

Berghoff, Sonja; Buch, Florian; Hüning, Lars (2004): Das CHE-Länder-Ranking. CHE-Arbeitspapier

Berghoff, Sonja; Federkeil, Gero; Giebisch, Petra; Hachmeister, Cort-Denis; Hennings, Mareike; Roessler, Isabel; Ziegele, Frank (2009): Das HochschulRanking2009: Vorgehensweise und Indikatoren. CHE-Arbeitspapier

Briedis, Kolja (2007): Übergänge und Erfahrungen nach dem Hochschulabschluss – Ergebnisse der HIS-Absolventenbefragung des Jahrgangs 2005. Hannover

Brugger, Pia; Stroh, Astrid; Schmidt, Pascal (2009): Hochschulen auf einen Blick. Wiesbaden

Donabedian, Avedis (1992): The role of outcomes in quality assessment and assurance. In: *Quality Review Bulletin*, 18, 2009, S. 356–360

Expertenkommission Wissenschaftsland Bayern 2020 (2005): Wissenschaftsland Bayern 2020. München

Falk, Susanne; Reimer, Maike; Hartwig, Lydia (2007): Absolventenforschung für Hochschulen und Bildungspolitik. Konzeption und Ziele des Bayerischen Absolventenpanels. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*, 29, 2007, 1, S. 6-33

Falk, Susanne; Reimer, Maike; Sarclotti, Andreas (2009): Studienqualität, Kompetenzen und Berufseinstieg in Bayern: Der Absolventenjahrgang 2004. München

Grözinger, Gerd (2003): Die Finanzsituation norddeutscher Universitäten: Ökonomische und politische Schlussfolgerungen auf der Basis eines Ausstattungsvergleichs. In: *Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung* 72, 2, S. 271–288

Heijke, Hans; Meng, Christoph; Ris, Charlotte (2003): Fitting to the job: the role of generic and vocational competencies in adjustment and performance. In: *Labour Economics* 10, 2003, S. 215–229

Heubisch, Wolfgang (2008): Statement bei der gemeinsamen Unterzeichnung der Zielvereinbarungen zum Ausbau der bayerischen Hochschulen am 12. Dezember 2008 in München. München

Lagemann, Bernhard; Schmidt, Christoph M. (2007): Humankapital, Bildung und Ausbildung in Deutschland: Eine aktuelle Bestandsaufnahme auf Ebene der Bundesländer. Essen

Lebherz, Carmen; Mohr, Cordula; Henning, Matthias; Sedlmeier, Peter (2005): Wie brauchbar sind Hochschulrankings? Eine empirische Analyse. In: Zeitschrift für Pädagogik 50, 2005, S. 188–208

Peschel, Jens; Senger, Ulrike; Willige, Janka (2006): Fremdsprachenkenntnisse – Subjektive Einschätzung und objektiver Test. Hannover

Plünnecke, Axel; Riesen, Ilona; Stettes, Oliver (2009): Bildungsmonitor 2009. Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

Reimer, Maïke (im Erscheinen): Acquiring competences during and through higher education: Insights from graduates' self-reports in large-scale surveys. In: Assessment and Evaluation in Higher Education

Schaeper, Hildegard; Briedis, Kolja (2004): Kompetenzen von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, berufliche Anforderungen und Folgerungen für die Hochschulreform. Hannover

Schomburg, Harald (1992): Zum Stellenwert der besuchten Hochschule für den Berufsstart. In: Kaiser, Manfred; Görlitz, Herbert: Bildung und Beruf im Umbruch. Zur Diskussion der Übergänge in die Hochschule und Beschäftigung im geeinigten Deutschland. Nürnberg, S. 153–168

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2006): Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): Internationale Bildungsindikatoren im Ländervergleich. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden

Wissenschaftsrat (1985): Empfehlungen zum Wettbewerb im deutschen Hochschulsystem. Köln

Wissenschaftsrat (1999): Stellungnahme zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem. Köln

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Maïke Reimer

Bayerisches Staatsinstitut

für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF)

Prinzregentenstr. 24

80538 München

E-Mail: reimer@ihf.bayern.de

Maïke Reimer ist Projektleiterin des Bayerischen Absolventenpanels.